

# Briefmarke + Bildung



Thema:

Märchen der Gebrüder Grimm - Die Bremer Stadtmusikanten



Das Thema „Märchen der Gebrüder Grimm - Die Bremer Stadtmusikanten“ wurde bearbeitet von Milan Maringer

Das dazu entwickelte Arbeitsblatt wurde bearbeitet von Milan Maringer

Eine Übersicht weiterer Hefte zu dieser Reihe und weitere Materialien finden Sie auf unsere Homepage unter [www.bdp.de](http://www.bdp.de) Rubrik: Schule und Philatelie - Broschüren



Bezug über die BDPH Bundesstelle für philatelistische Jugend- und Bildungsarbeit  
Alt Riethagen 15, 29693 Hodenhagen gegen Voreinsendung von 1,45 EUR Portokosten



Die Herausgabe dieser Broschüre wurde durch die großzügige Unterstützung der Stiftung zur Förderung der Philatelie und Postgeschichte e.V. Bonn ermöglicht.

Vervielfältigung jeglicher Art, auch nur auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gestattet. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Gestaltung + Druck: Stepwork UG, 29693 Böhme

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
<b>„Die Bremer Stadtmusikanten“</b>	
1. Ungekürzter Märchentext der Brüder Grimm.....	6
2. Inhaltsangabe.....	9
3. Fragen zum Text des Märchens.....	10
4. Sprachbesonderheiten im Märchen.....	12
5. Die Märchenbriefmarken im handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterricht.....	12
6. Lernziele.....	15
7. Nachweis.....	15
8. Zusätzliche Informationen und Überlegungen.....	16
9. Quellennachweis.....	18

## **VORWORT**

Die Broschüre „Arbeitshilfen für den Unterricht“ - Fach Deutsch - Märchen auf Briefmarken ist ein Beitrag der Arbeitsgemeinschaft „Literatur / Theater / Märchen“ e.V. im Bund Deutscher Philatelisten e.V., um die Aktionen der Bundesstelle für philatelistische Jugend- und Bildungsarbeit zu unterstützen und das Medium Briefmarke im Unterricht zu fördern.

Die Idee, mit Märchen die Unterrichtsstunden in der Grundschule zu gestalten, ist nicht neu, da sich die „Märchen und andere Geschichten in Stundenbildern“ bewährt haben und auch bekannt sind. Was nun zusätzlich neu sein soll, um die Anschaulichkeit zu steigern, sind die vergrößerten Abbildungen der Märchen-Briefmarken; an Vorlagen dafür fehlt es nicht. Oft stellt man sich die Frage, wann und in

welchem Alter man anfangen soll, den Kindern Märchen zu erzählen? Die Erfahrung lehrt uns, dass das geeignete Alter dafür zwischen vier und zehn Jahren liegt, egal ob das im Elternhaus, in der Freizeit oder in der Schule geschieht. In den früheren Lebensjahren gehören Märchen zur aufbauenden Seelennahrung. Am besten, man fängt mit leichten, einfachen Märchen an, die keine fremden Vorstellungen enthalten und deren Darstellung aus der unmittelbaren Umwelt des Kindes stammen. Um diesem Argument gerecht zu werden, hat man sich für drei bekannte Märchen der Brüder Grimm entschieden: „Die Sterntaler“, „Hänsel und Gretel“ und „Die Bremer Stadtmusikanten“.

Alle drei Märchen wurden von den Brüdern Grimm gesammelt und bearbeitet, nachzulesen in deren Werk: „Kinder- und Hausmärchen“. Die ersten zwei Geschichten gehören zu den Zauber- und Wundermärchen, dagegen die „Bremer Stadtmusikanten“ zu den Tiermärchen. Im „Sterntaler“-Märchen und in „Hänsel und Gretel“ wird von Kindern erzählt, es sind Bilder der Kinderseele. Mit den „Bremer Stadtmusikanten“ wollen wir auch die Darstellung der Tiere im Märchen kennen lernen. Märchen sind im gewissen Sinne Dramen, die sich auf der Bühne unserer Innenwelt abspielen. Die Haupt- und Nebendarsteller im Märchen sind Symbolgestalten des Menschen und seiner Seele, sie repräsentieren entweder das Gute oder das Böse, es sind Charakterzüge, mit denen wir alltäglich konfrontiert sind.



Jacob und Wilhelm Grimm

Beim Erzählen oder Vorlesen der Märchen entstehen Bilder im Kopf des Zuhörers, die wir mit der vergrößerten Briefmarkenabbildung noch vertiefen können. Märchen benutzen sinnvoll geordnete Bilderfolgen, die durch die angeregte Phantasie noch vervollständigt werden. Sie regen an, die Inhalte der Märchen wiederholt zu lesen, zu besprechen, in verschiedenen Varianten niederzuschreiben oder nachzugestalten. Märchen entwerfen Bilder einer Welt, in der es sich lohnt, durch Einsatz sich zu verändern bzw. eine gute Wendung zu erreichen. Das Märchen ist spannend und lehrreich, weil das Böse bestraft, das Gute belohnt wird und das Ende der Geschichte fast immer gut ausgeht.

Wenn man sich als Lehrkraft die Frage stellt, soll man das Märchen im Unterricht vorlesen oder nacherzählen, so gibt es darauf keine eindeutige Antwort. Die Erfahrung lehrt jedoch, dass das Vorlesen des Märchentextes tiefer wirkt und dass das Nacherzählen nachhaltiger ist. In den ersten Jahren der Grundschule verstehen die Kinder die Bildsprache viel besser, deshalb sind wir von der Arbeitsgemeinschaft „Literatur / Theater / Märchen“ der Meinung, dass gerade die vergrößerten Abbildungen der drei oben erwähnten Märchen als Medium zum besseren Verstehen und nachträglichen Verarbeiten der Geschichten beitragen können. Die Inhalte der Märchen sind nach den Gesichtspunkten der Methodik und Didaktik für den Unterricht aufgearbeitet worden. Fragen oder Vorschläge können an die ArGe gerichtet werden: Milan Maringer, Mallinckrodtstr. 17, 33378 Rheda-Wiedenbrück. E-Mail: milan.maringer@web.de ; homepage der ArGe: [www.arge-pegasus.de](http://www.arge-pegasus.de)

Am 14. Juni 2012 erscheint eine Sondermarke zu „200 Jahre Grimms Märchen“. Auf den Buchtitel der Originalausgabe der „Kinder- und Hausmärchen“ sind Umrisszeichnungen der Figuren aus verschiedenen Märchen projiziert.



## „DIE BREMER STADTMUSIKATEN“

Es hatte ein Mann einen Esel, der schon lange Jahre die Säcke unverdrossen zu Mühle getragen hatte, dessen Kräfte aber nun zu Ende gingen, so dass er zur Arbeit immer untauglicher ward. Da dachte der Herr daran, ihn aus dem Futter zu schaffen, aber der Esel merkte, dass kein guter Wind wehte, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremen. Dort, meinte er, könnte er ja Stadtmusikant werden.



Der schwache Packan liegt da und jappst

Als er ein Weilchen fortgegangen war, fand er einen Jagdhund auf dem Wege liegen, der jappte wie einer, der sich müde gelaufen hat. „Nun, was jappst du so, Packan?“ fragte der Esel. - „Ach“, sagte der Hund, „weil ich alt bin und jeden Tag schwächer werde, auch auf der Jagt nicht mehr fort kann, hat mich mein Herr totschlagen wollen, da hab' ich Reißaus genommen; aber womit soll ich nun mein Brot verdienen?“ - „Weißt du was?“ sprach der Esel, „ich gehe nach Bremen

und werde dort Stadtmusikant, geh mit mir und lass dich auch bei der Musik annehmen. Ich spiele die Laute, und die schlägt die Pauken.“ Der Hund war zufrieden, und sie gingen weiter.

Es dauert nicht lange, da saß eine Katze am Weg und machte ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter. „Nun, was ist dir in die Quere gekommen, alter Bartputzer?“ sprach der Esel. - „Wer kann da lustig sein, wenn's einem an den Kragen geht?“ antwortete die Katze, „weil ich nun zu Jahren komme, meine Zähne stumpf werden und ich lieber hinter dem Ofen sitze und spinne, als nach Mäusen herumjage, hat mich meine Frau ersäufen wollen; ich habe mich zwar noch fort gemacht, aber nun ist guter Rat teuer, wo soll ich hin?“



Der untaugliche Esel macht sich auf den Weg nach Bremen



Der alte Bartputzer muss sich in Sicherheit bringen



Der Rotkopf flieht vor dem  
Messer der Köchin

„Geh mit uns nach Bremen, du verstehst dich doch auf die Nachtmusik, da kannst du ein Stadtmusikant werden.“ Die Katze hielt das für gut und ging mit. Daraufhin kamen die drei Landesflüchtigen an einem Hof vorbei; da saß auf einem Tor der Haushahn und schrie aus Leibeskräften. „Du schreist einem durch Mark und Bein“, sprach der Esel, „was hast du vor?“ - „Da hab ich gut Wetter prophezeit“, sprach der Hahn, „weil Unserer Lieben Frauen Tag ist, wo sie dem Christkindlein die Hemdchen gewaschen hat und sie trocknen will; aber weil morgen zum Sonntag Gäste kommen, so hat die Hausfrau doch kein

Erbarmen und hat der Köchin gesagt, sie wollte mich morgen in der Suppe essen, und da soll ich mir heut Abend den Kopf abschneiden lassen. Nun schrei' ich aus vollem Halse, solange ich noch kann“. - „Ei was, du Rotkopf“, sagte der Esel, „zieh mit uns fort, wir gehen nach Bremen, etwas Besseres als den Tod findest du überall; du hast eine gute Stimme, und wenn wir zusammen musizieren, so muss es eine Art haben.“ Dem Hahn gefiel das, und sie gingen alle viere zusammen fort.

Sie konnten aber die Stadt Bremen in einem Tag nicht erreichen und kamen abends in einen Wald, wo sie übernachten wollten. Der Esel und der Hund legten sich unter einen Baum, die Katze und der Hahn machten sich in die Äste, der Hahn aber flog bis in die Spitze. Ehe er einschlief, sah er sich noch einmal nach allen vier Winden um; da deuchte ihn, er sähe in der Ferne ein Fünkchen brennen, und rief seinen Gesellen zu, es müsste nicht gar weit ein Haus sein; denn es scheine ein Licht.

Sprach der Esel: „So müssen wir uns aufmachen und noch hingehen; denn hier ist die Herberge schlecht.“ Der Hund meinte, ein paar Knochen und etwas Fleisch dran täten ihm auch gut. Also machten sie sich auf den Weg nach der Gegend, wo das Licht war, und sahen es bald heller schimmern, und es ward immer größer, bis sie vor ein hell erleuchtetes Räuberhaus kamen.

Der Esel als der Größte näherte sich dem Fenster und schaute hinein. „Was siehst du, Grauschimmel?“ fragte der Hahn. „Was ich sehe?“ antwortete der Esel, „einen gedeckten Tisch mit schönem Essen und Trinken, und Räuber sitzen daran und lassen's sich wohl sein.“ - „Das wäre was für uns“, sprach der Hahn. „Ja, ja, ach, wären wir da!“ sagte der Esel. Da ratschlagten die Tiere, wie sie es anfangen müssten, um die Räuber hinauszujagen, und fanden endlich ein Mittel. Der Esel musst sich mit den Vorderfüßen auf das Fenster stellen, der Hund auf des Esels Rücken springen, die Katze auf den Hund klettern, und endlich flog der Hahn hinauf und setzte sich der Katze auf den Kopf. Wie das geschehen war, fingen sie auf ein Zeichen insgesamt hat, ihre Musik zu machen: Der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute, und der Hahn krächte; dann stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein, dass die Scheiben klirrten. Die Räuber fuhren bei dem entsetzlichen Geschrei in die



Die Räuber fliehen in größter Furcht

Höhe, meinten nicht anders, als ein Gespenst käme herein und flohen in größter Furcht. Nun setzten sich die vier Gesellen an den Tisch, nahmen mit dem vorlieb, was übrig geblieben war, und aßen, als wenn sie vier Wochen hungern sollten. Wie die vier Spielleute fertig waren, löschten sie das Licht aus und suchten sich eine Schlafstätte, jeder nach seiner Natur und Bequemlichkeit. Der Esel legte sich auf den Mist, der Hund hinter die Tür, die Katze auf den Herd bei der warmen



Auf ein Zeichen machen alle vier ihre Musik

Asche, und der Hahn setzte sich auf einen Hahnenbalken. Und weil sie müde waren, schliefen sie auch bald ein.

Als Mitternacht vorbei war und die Räuber von weitem sahen, dass kein Licht im Haus brannte, auch alles ruhig schien, sprach der Hauptmann: „Wir hätten uns doch nicht sollen ins Bockshorn jagen lassen“, und hieß einen hingehen und das Haus untersuchen. Der Abgeschickte fand alles still, ging in die Küche, ein Licht anzuzünden, und weil er die glühenden, feurigen Augen der Katze für lebendige Kohlen ansah, hielt er ein Schwefelhölzchen daran, dass es Feuer fangen sollte. Aber die Katze verstand



keinen Spaß, sprang ihm ins Gesicht, spie und kratzte. Da erschrak er gewaltig, lief und wollte zu Hintertür hinaus, aber der Hund, der dalag, sprang auf und biss ihm ins Bein. Uns als er über den Hof an dem Miste vorbei rannte, gab ihm der Esel noch einen tüchtigen Schlag mit dem Hinterfuß; der Hahn aber, der vom Lärmen aus dem Schlaf geweckt und munter geworden war, rief vom Balken herab: „Kikeriki!“

Da lief der Räuber, was er konnte zu seinem Hauptmann zurück und sprach: „Ach, in dem Haus sitzt eine gräuliche Hexe, die hat mich angehaucht und mit ihren langen Fingern mir das Gesicht zerkratzt; und vor der Tür steht ein Mann mit einem Messer, der hat mich ins Bein gestochen; auf dem Hof liegt ein schwarzes Ungetüm, das hat mit einer Holzkeule auf mich losgeschlagen; und oben auf dem Dache, da sitzt der Richter, der rief: ‚Bringt mir den Schelm her!‘ Da machte ich, dass ich fortkam.“ Von nun an getrauten sich die Räuber nicht weiter in das Haus, den vier Bremer Musikanten gefiel's aber wohl so darin, dass sie nicht wieder heraus wollten.

Und der das zuletzt erzählt hat, dem ist der Mund noch warm.

## Inhaltsangabe:

Esel, Hund, Katze und Hahn wollen dem sicheren Tod entgehen, denn sie wurden von ihrem Herrn verjagt, weil sie alt und kraftlos geworden sind. Der Anführer ist der Esel, er will in Bremen Stadtmusikant werden und rät den anderen, die er unterwegs trifft, sich seiner Truppe anzuschließen. Unterwegs sehen die Tiere ein erleuchtetes Häuschen, in dem Räuber am gedeckten Tisch schmausen. Der Esel stellt die Vorderfüße aufs Fensterbrett, auf ihn springt der Hund, auf den Hund die Katze und auf die Katze fliegt der Hahn. Nun erheben sie ein entsetzliches Geschrei; das nennen sie Musik machen. Die entsetzten Räuber laufen davon, und die Tiere lassen sich das übrig gebliebene Mahl gut schmecken. Die Räuber schicken aber einen Kundschafter ins Haus. Dem zerkratzt die Katze das Gesicht, der Hund beißt ihm ins Bein, der Esel gibt ihm einen Tritt und der Hahn kräht „Bring den Schelm her!“ Als der Räuber das Erzählte, wagt sich keiner mehr ins Haus.

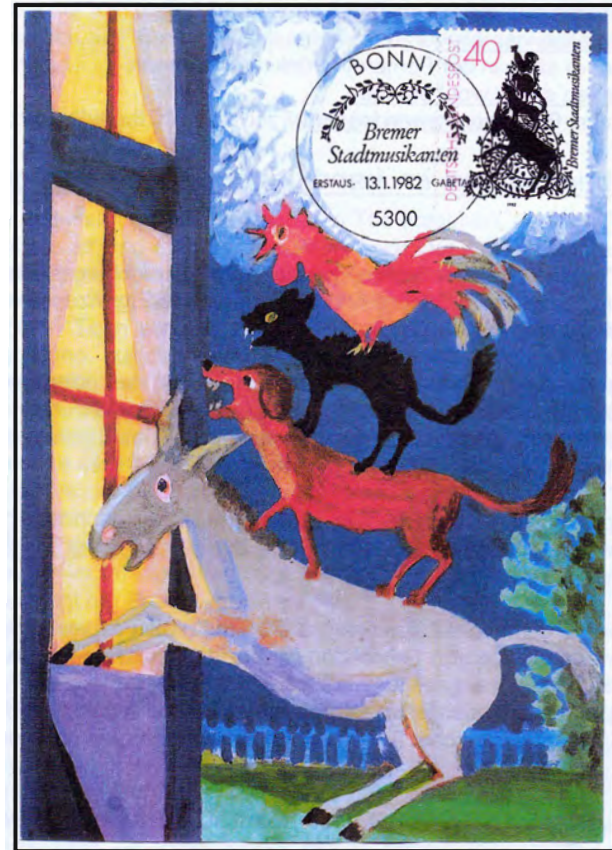
## Fragen zum Text des Märchens:

1. Was für ein Schicksal widerfährt dem Esel?
2. Was beabsichtigt der Esel in Bremen zu tun?
3. Wen trifft der Esel als ersten auf dem Weg nach Bremen?
4. Welche Instrumente beherrschen Esel und Hund?
5. Weshalb macht die Katze auf dem Haustor ein trauriges Gesicht?
6. Ist die Katze mit ihrer Nachtmusik besonders musikalisch?
7. Wen treffen die drei Landesflüchtigen zuletzt?
8. Weshalb kräht der Hahn aus Leibeskräften?
9. Wo wollen die vier Flüchtigen übernachten?
10. Was entdeckt der Hahn in der Ferne?

## Weitere Fragen zum Text des Märchens:

11. Was entdecken die Tiere im Räuberhaus?
12. Wie machen sich die vier Musikanten bemerkbar?
13. Wie reagieren die Räuber auf die Musik der Tiere?
14. Ist für die vier Gesellen noch Essen übrig geblieben?
15. Wo finden die Musikanten jeweils eine Schlafstätte?
16. Wen schickt der Räuberhauptmann, das Haus zu untersuchen?
17. Was widerfährt dem Kundschafter?
18. Was beschließen die Räuber daraufhin zu tun?
19. Sind die Tiere weiter nach Bremen gezogen?
20. Und wie lautet der letzte Satz des Tiermärchens?

Thomas Krause zeichnete das Bild von den verstoßenen und geflüchteten Tieren, die sich in der Not aufmachen, um in Bremen Stadtmusikanten zu werden



## Sprachbesonderheiten im Märchen:

Folgende Sätze können evtl. diskutiert bzw. geklärt werden, falls der Sinn des Satzes beim Vorlesen nicht verstanden wird:

1. Der Herr wollte den Esel aus dem Futter schaffen.
2. Der Esel merkte, dass kein guter Wind wehte.
3. Packan hat Reißaus genommen.
4. Ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter machen.
5. Was ist dir in die Quere gekommen?
6. Bartputzer, verstehst du dich auf Nachtmusik?
7. Du schreist einem durch Mark und Bein!
8. Wenn wir zusammen musizieren, so muss es eine Art haben.
9. Er sah sich nach allen vier Winden um.
10. Da deuchte ihn, er sähe in der Ferne ein Fünkchen brennen.
11. Die Räuber lassen's sich wohl ergehen.
12. Wir haben uns ins Bockshorn jagen lassen.



## Die Märchenbriefmarken im handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterricht

Die traditionelle Textanalyse und Textinterpretation im Unterrichtsgespräch wird, so zeigt die Fachdiskussion der letzten 15 Jahre, durch Formen des Ergänzens und des Umsetzens in andere bzw. mit anderen Medien ergänzt. Dieser Ansatz steht in enger Verbindung mit der Konzeption des „kreativen Schreibens“. Er ist vor dem Hintergrund des ‚praktischen Lernens‘ zu sehen, der Erkenntnisse der Reformpädagogik (Flitner) wieder zu aktivieren sucht, d.h. der Eigenständigkeit des Schülers Raum gibt.

Kreatives Schreiben ist eine mögliche Umsetzung dieses didaktischen Ansatzes. Handlungs- und produktionsorientierter Literaturunterricht ist besonders bedeutsam für die Grundschule, um einen emotionalen, emphatischen Zugang zu erreichen. Er wird inzwischen in allen Schulformen angewandt. Die Forderung nach Eigentätigkeit als Bildungsziel ist in der Konsumwelt von heute insofern von Bedeutung, als sie die von Lehrenden oft beklagte passive Handlung verhindert, und der stark zurück gegangenen Auseinandersetzung mit dem Buch Rechnung trägt. Handlungs- und produktionsorientierter Literaturunterricht will auch das Überraschende mit einbeziehen, das durch literarische Texte bei Kindern und Jugendlichen ausgelöst werden kann.

Die produktive Auseinandersetzung mit dem Text führt zu einer intensiven Wahrnehmung des Textes. Die Schülerproduktionen sollten jedoch nicht an dem Anspruch gemessen werden, das Original einholen zu müssen. Sie müssen auf alle Fälle gewürdigt werden. Besonders sollte auf eine eigene Präsentationsmöglichkeit (z.B. mit Briefmarken) geachtet und sie gefördert werden.

### Methodische Möglichkeiten

Die im Arbeitsblatt abgedruckten Farabbildungen der jeweiligen Briefmarken mit den Abbildungen zu dem jeweiligen Märchen sind für die Hand des Schülers gedacht. (Das Arbeitsblatt ist in Klassenstärke erhältlich).

### Als Arbeitsaufträge können gestellt werden:

1. Erzähle das Märchen „Die Bremer Stadtmusikanten“ mündlich oder schriftlich nach. Illustriere deine Nacherzählung mit den Briefmarkenabbildungen.
2. Klebe die Marken zum Märchen „Die Bremer Stadtmusikanten“ auf. Schreibe zu den Abbildungen passende Texte.
3. Beginne das Märchen „Die Bremer Stadtmusikanten“ vom Schluss her zu erzählen.

4. Schreibe das Märchen „Die Bremer Stadtmusikanten“ aus der Sicht des Esels.
5. Schreibe einen eigenen Schluss des Märchens.



Kleinbogen der DDR  
aus dem Jahre 1971

## LERNZIELE

Die Schülerinnen und Schüler sollen:

1. die Tiere als Kreaturen in der positiven Rolle erkennen,
2. das Gute vom Bösen unterscheiden,
3. erkennen, dass am ende das Gute überwiegt und siegt,
4. lernen, dass gemeinsames Handeln stark macht,
5. erfahren, dass man in Krisensituationen nicht verzagen soll,
6. bereit sein, anderen in der Not zu helfen,
7. den Handlungsablauf in Sinnabschnitte aufteilen,
8. die Textabschnitte in der Reihenfolge einordnen,
9. inspiriert werden, die Szenen mit Bastelmaterial zu gestalten,
10. in der Rolle der Tiere das Märchen nachzuspielen,
11. die Märchenwelt von der realen Welt unterscheiden können
12. mit eigener Vorstellung und Phantasie das Märchen fortführen.



Hans Sachs  
Schuster und Poet  
zu Nürnberg

## Nachweis

Das Märchen ist eine Verschmelzung von zwei Erzählungen, die die Brüder Grimm von der Familie Haxthausen bei Brakel (>aus dem Paderbörnischen<) vermittelt bekamen. Die Version >aus Zwehrn< (Kassel) stammt von der Märchenerzählerin Dorothea Viehmann.

An diesem Märchen haben sich zahlreiche Völker erfreut. In seiner älteren Gestalt, die sich da und dort noch erhalten hat, sind nicht Räuber, sondern Wolf und Bär die Vertriebenen, und der Sinn ist, dass die gezähmten alten und schwachen Haustiere die ungezähmten Waldtiere besiegen. In der Fassung von Hans Sachs (1494 - 1576) sind es sogar zwei Wölfe, die den Haustieren unterliegen. Im 16. Jahrhundert hat neben Hans Sachs auch Gabriel Rollenhagen (1583 - 1619) es als Versschwank erzählt, wobei nur Alter und Hunger diese Tiefe vereinen, die sonst einander feindlich sind. Eine noch ältere Fassung finden wir 1148 in dem lateinischen Tierepos „Ysengrimus“ (Wolf) des flämischen Magisters und Dichters Nivardus. Da unternimmt die Rehgeiß mit sieben Genossen eine Wallfahrt nach Rom. Mit dem Ysengrimus ist der auch in das 12. Jh. gehörende „Roman de Renard“ eng verwandt. In der bulgarischen Fassung singen die Musikanten mit dem Bären, dem Hauseigentümer, und erzwingen dessen Flucht durch das ausgestopfte Fell eines Wolfes.



Die Brüder Grimm sammelten Märchen und schrieben ein Wörterbuch

### Zusätzliche Informationen und Überlegungen:

Das Märchen „Die Bremer Stadtmusikanten“ gehört zu den so genannten Tiermärchen, während „Hänsel und Gretel“ ein Zaubermärchen mit übernatürlichem Gegner und die „Sterntaler“ ein Zaubermärchen mit übernatürlichem Helfer ist.

Die Hauptrolle der Bremer Stadtmusikanten spielen Tiere, die wie Menschen bestimmte Eigenschaften besitzen und sich sprachlich verständigen können, aber trotzdem ihre tierische Charakteristik stellenweise beibehalten. Wie kein anderes Grimm-Märchen verbindet es sich mit einer realen Stadt und wird als Bronze-Denkmal neben dem Bremer Rathaus stehend für Stadtkunst und Stadtwerbung genutzt. Dabei sind die vier Tiere im Märchen niemals nach Bremen gekommen. Dass sie wegen



Altersschwäche abgeschoben bzw. „entsorgt“ werden sollten, macht sie nur menschlich, und der tröstende Spruch des Esels „Etwas Besseres als den Tod findest du allemal“ macht sie noch zusätzlich sympathisch. Laut Statistik gehört dieses Märchen gleich nach Hänsel und Gretel zu den bekanntesten. Auf Wanderschaft nach Bremen bauen die vier Protagonisten eine Art Notgemeinschaft auf, die sie stark macht und die sie im Überlebenskampf (Hunger) letztendlich auch zum Erfolg führt. Und da es ihnen in der Räuberhöhle so gut geschmeckt hat, sind sie auch nicht weiter nach Bremen gezogen. Wie der Bezug auf Bremen in das Märchen gekommen ist, haben Forscher bis heute nicht herausgefunden.

Der dramatische Höhepunkt des Tiermärchens liegt wohl im „musikalischen“ Auftritt der Tiere im Räuberhaus. Das Böse wird besiegt, und die Guten werden mit einer köstlichen Mahlzeit belohnt. In der letzten Szene der Geschichte kommt der Humor nicht zu kurz, der Kundschafter, der seine blauen Wunder erlebt hat und entgeistert flieht, berichtet dem Räuberhauptmann seine schmerzhaften Erfahrungen; beim Nachspielen dieser Szene haben die Kinder ihren besonderen Spaß, man sollte es unbedingt fördern. Mit der panischen Flucht der Räuber könnte das Märchen eigentlich zu Ende sein, aber ein weitere Zeile der Geschichte folgt, die mit der endgültigen Vertreibung der Gesellen endet, so dass die Tiere ohne Sorge ein neues Zuhause gefunden haben. Und wenn man nun die Phantasie der Schüler noch beflügeln möchte, könnte die Geschichte weiter gesponnen werden. Man könnte das mit der Frage stimulieren: wie sind die Tiere nach Bremen gekommen und wie haben sie sich dort zurechtgefunden? Unter Umständen könnte man die Tiere auch austauschen, wie das in einer tschechischen Version vorkommt, worin ein Kater, ein Gänserich, ein Esel, ein Hahn und ein Sperling ihre Rollen spielen. Vielleicht lohnt es sich nachzudenken, wie der Titel des Märchens geändert werden könnte. Wie z.B. im Sprichwort: „Undank ist der Welt Lohn“. Kurz und gut, man sollte sich ganz intensiv mit dem Märchenstoff auseinandersetzen, Satz für Satz, denn Märchen kann man immer weiter vertiefen. So kann man auch jedes Märchen neu erzählen, wobei Vorhandenes weggelassen und Neues dazugetan werden darf. Die Freude am Fabulieren soll beim Vertiefen im Vordergrund stehen.

Den Schülern soll die Gelegenheit gegeben werden, aus sich herauszukommen, es soll dadurch „die Zunge zum freiem Erzählen gelöst werden“; schriftliche Aufgaben bleiben zweitrangig. Bei der Analyse des Märcheninhalts kann die Lehrkraft bei der Nachbearbeitung mit der Klasse auch die bekannte Anwendung des „W“- Modells praktizieren und z.B. bei der Szeneneinteilung die Fragen: wo?, wer?, wann?, was?, warum?, wie? Stellen, um die Szenen herauszuarbeiten. Und zu guter Letzt sei noch erwähnt, dass es 1947 in Bremen eine Schülerzeitung gab, die den Titel Die Bremer Stadtmusikanten trug, weil das Märchen mit der Eigeninitiative und solidarischem Handeln zu tun hat und positive Assoziationen hervorruft.

### **Quellenverzeichnis:**

Arbeitstexte für den Unterricht, Märchen, Reclam (15017), Universal-Bibliothek, 1990

Who's who im Märchen, von Ulf Diederichs, dtv (30503, München 1995

Kinder brauchen Märchen, von Bruno Bettelheim, dtv (15010 ), München 1980

Die Stadtmusikanten in Bremen, Geschichte – Märchen – Wahrzeichen, herausgegeben von Andreas Röpcke und Karin Hackel-Stehr, mit einem Beitrag von Hans-Jörg Uther, Edition Temmen, 1003, ISBN 3-86108-219-5

Das Tier im Märchen, Märchen als Kunder geistiger Wahrheiten, von Friedel Lenz, Novalis Verlag, ISBN 3-7214-5002-7

Märchen der Brüder Grimm, mit 100 Bildern nach Aquarellen von Ruth Koser-Michaëls Droemer Knauer, Berlin, 1937, Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, Gesamtausgabe mit allen Zeichnungen von Otto Ubbelohde, nach der Großen Ausgabe von 1857, zwei Bände, herausgegeben von Hans-Jörg Uther, Diederichs, 2. Auflage 2001, Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München 1997, ISBN 3-7205-2275-x.

Märchen und andere Geschichten in Stundenbildern, Auer Verlag GmbH, 2005  
Herausgegeben von Oswald Watzke, ISBN 3-403.04279-0

Sterntaler und andere Märchen, Kurze Märchentexte zum sinnerfassenden Lesen, mit Aufgaben zum Sprechen, Schreiben, Malen, von Karin Pfeifer und Peter Stolz,  
Stolz Verlag, Düren, Best.-Nr. 067

Praxis Deutsch 103, Zeitschrift für den Deutschunterricht, Märchen heute,  
Fachzeitschrift bei Friedrich in Velber in Zusammenarbeit mit Klett, 3016 Seelze,  
17. Jahrgang, September 1990

Bund Deutscher Philatelisten, Bundesstelle für philatelistische Jugend- und Bildungsarbeit, Vision 2015,  
Überlegungen zur Bildungs- und Jugendkonzeption der Philatelie, Bonn 2005

Das Märchenlexikon, von Walter Scherf, 2 Bde, C.H. Beck Verlag, München 1995,  
ISBN 3-406-39911-8

Die Märchen der Weltliteratur, Ergänzungsband: Das deutsche Märchen und die Brüder Grimm, von Friedrich  
von der Leyen, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf-Köln 1964

Kleines Typenverzeichnis der europäischen Zauber- und Novellenmärchen, Diether Röth, Schneider Verlag  
Hohengehren, 1998, Im Auftrag der Märchenstiftung Walter Kahn

Rahmenrichtlinien für die Grundschule, Fach: Deutsch, Der niedersächsische Kultusminister, Schroedel  
Schulbuchverlag, Hannover 1984, ISBN 3-507-00857-2

Deutsche Märchenstraße, Eine Illustration der Märchen, Sagen und Legenden entlang der Route von Hanau bis  
Bremen mittels philatelistischer Elemente, bearbeitet und herausgegeben von Milan Maringer und Wolfgang  
Andrée, 2003, ArGe „Literatur/Theater/Märchen“ e.V.

